

Nicht ohne Traditionen

Inter-
view

Der japanische Komponist Tomoya Yokokawa hat mit Bernd Krispin über die Wechselbeziehung zwischen der Kunst Japans und des Abendlands und die Notwendigkeit der Tradition gesprochen.

Wie haben die unterschiedlichen Lebenswelten Japan und Österreich Ihr kompositorisches Denken beeinflusst?

Tomoya Yokokawa Die Studien in Japan und in Österreich haben mich erkennen lassen, wie wichtig Traditionen sind. Traditionelle japanische Musik und traditionelles japanisches Theater, der Kontrapunkt der Renaissance oder die Harmonik des Gregorianischen Choral – all das hat mir aufgezeigt, dass zeitgenössische Musik ohne Traditionen nicht existieren kann.

In Ihrer Oper „Konjiki yasha“ („Der goldene Dämon“) sagt Miya den rätselhaften Satz „Ich habe

einen Plan.“ Ja, welchen Plan hat sie denn?

Tomoya Yokokawa Der Autor Ozaki Kōyō ist gestorben, bevor er seinen Roman vollenden konnte. Die Literaturwissenschaft vermutet, dass Ozaki Kōyō Bescheid über Miyas Plan wusste, ihn aber nicht mehr aufschreiben konnte. Daher habe ich versucht, für Miya eine Arie zu komponieren, um darzustellen, was sie in diesem Moment fühlt.

Wie sehen Sie die Zukunft der Gattung Oper?

Tomoya Yokokawa Opernhäuser spielen eine große Rolle für die Gesellschaft, nämlich nicht nur für Musikliebhaber, sondern auch für ganz normale Leute. Meiner Meinung nach passen Zerstörung oder oberflächliche Verrücktheiten nicht zur Oper. Hieße das, dass die Oper also etwas Konservatives bleiben sollte? Wie auch immer – auf jeden Fall mit „guter“ Musik!

